

Bücherschau

Matthias Mikoteit: Theologie und Gebet bei Luther. Untersuchungen zur Psalmenvorlesung 1532–1535, Berlin/New York: Walter de Gruyter 2004, 335 S. – ISBN 3-11-017979-2 (Theologische Bibliothek Töpelmann 124).

Bisher sprach die Forschung von einer 1. und 2. Psalmenvorlesung, die der junge Luther in den Jahren 1513–1515 bzw. 1518–1521 gehalten hat. Matthias Mikoteit (= M.) dürfte in seiner Dissertation (Münster 2003) der erste sein, der den Begriff einer nunmehr 3. Psalmenvorlesung von 1532–1535 einführt. Dabei faßt er eine Gruppe von Auslegungen Luthers aus jenen Jahren zu den Psalmen 2, 51, 45, 120–134 und 90 zusammen. Daß man diese Vorlesungen bislang je für sich untersuchte, geschah sowohl aus inhaltlichen Gründen als auch infolge von deren späterer Publikation und der großen Unterbrechungen beim einstigen Vortrag der Exegesen (so etwa pausierte Luther zwischen der Erklärung von Ps 134 und 90 ein ganzes Jahr). Verfolgt man jedoch wie M. die Thematik des Gebets anhand dieser Auslegungen – bekanntlich sah Luther den Psalter als das Gebetsbuch schlechthin an –, ist es reizvoll und durchaus begründet, die Vorlesungen als eine Gesamtheit zu betrachten.

Geleitet von der Überlegung, daß Luther das Beten als einen integralen Bestandteil der Frömmigkeit verstand, widmet sich M.s erste Untersuchung (14–47) der Verwendung des deutschen Wortes „fromm“ in der ansonsten lateinischen Vorlesung. Erwartungsgemäß kann M. dabei belegen, daß der Reformator auch in dieser Auslegung jenen Begriff stets auf dem Hintergrund seiner Rechtfertigungs-

lehre gebrauchte. Nach einem kurzen und zugleich gut orientierenden Forschungsbericht zum Thema „Luthers Beten“ (48–57) gibt M. eine eingehende Erklärung der Anfangspassage der Vorlesung, in welcher Luther den Gebetscharakter seiner Lehrveranstaltung hervorhob (58–72). Nachfolgend nimmt M. die in dieser Auslegung vorhandenen Gebete in den Blick (73–101). Dabei stellt er fest, daß neben wenigen freien Gebeten eine fast unüberschaubare Anzahl von Gebeten existiert, bei denen Psalmworte paraphrasiert werden. Spätestens an dieser Stelle der Arbeit wünschte man sich einige generelle Ausführungen zu der Frage, wo Luther genuin eigene theologische Gedanken vorträgt und wo seine Aussagen von der exegetischen Tradition oder direkt von einem Psalmwort abhängig sind. Mit Bezug auf Luthers Einleitung zur Vorlesung untersucht M. schließlich in einem großen Teil seiner Arbeit (102–302) die Gebetsakte des Lobens und Dankens. Daß er dabei andere wichtige, in den Psalmen gleichfalls immer wieder benannte Gebetsakte wie das Klagen oder Bitten nur am Rande betrachtet, ist M. bewußt. Breiten Raum nehmen die äußerst detaillierten Studien zur Gestalt des Lobens und Dankens ein, wobei M. auch Äußerungen aus anderen Schriften Luthers einbezieht. Bedeutend ist ihm das Herausarbeiten der „kerygmatischen Gestalt des Lobens und Dankens“ bei Luther, d. h. dessen Verkündigungscharakter.

Somit bietet diese Dissertation interessante Aspekte zum Gebet bei Luther. Daß jedoch – wie es auf der Rückseite des Buches heißt – hiermit „die grundlegende Monographie über das Gebet bei Luther“ vorliegt und diese Arbeit „einen neuen

Zugang zur Theologie Luthers“ eröffnet, dürfte ein wenig zu hoch gegriffen sein.

Volker Gummelt

Friedrich-Otto Scharbau: **Luther und die Kirche**, Hannover: Lutherisches Verlagshaus 2003, 237 S. – ISBN 3-7859-0889-X.

„Sie ist mir lieb die werde magd und kan jr nicht vergessen“ – dieser Anfang des Lutherliedes „Von der Heiligen Christlichen Kirchen“ (WA 35, 462,7 f.) bildet den Tenor der Beiträge zu „Luther und die Kirche“. Es handelt sich vor allem um Vorträge aus den allerletzten Jahren, in denen der frühere Präsident des Lutherischen Kirchenamtes mit ökumenischem Engagement seine souveränen Kenntnisse des Werkes Martin Luthers in die heutigen kirchlichen Lebenswelten mit ihren Herausforderungen einzeichnet.

„Was fordert Luther von der Kirche?“, fragt der Autor im Blick auf das lutherische Selbstverständnis und auf das lutherische Kirchenverständnis. (25 ff.). Differenziert führt er das Thema „Magnus consensus“ am Beispiel des Falles Paul Schulz, der Frage der Lebensführung kirchlicher Mitarbeiter und der Diskussion um die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ auf die theologischen Grundaussagen und kriteriologischen Prinzipien zurück (45 ff.). Die Aufsätze „Konfessionalität und Einheit“ (73 ff.) und „VELKD – lutherisch und ökumenisch“ (99 ff.) spiegeln die kirchenleitenden Erfahrungen und die theologische Darstellungs- und Urteilskraft des Autors wider. Während der Beitrag „Kirchengemeinschaft in Europa“ (131 ff.) den verschiedenen Akzentsetzungen der Kirchengemeinschaften in Europa („Leuenberger Kirchengemeinschaft“ [jetzt GEKE], Erklärung von Meißen und von Por-

vo) nachgeht, arbeitet der Aufsatz „Zur Rede vom Papst als Sprecher der Christenheit“ (147 ff.) von einer intensiven Lektüre der Schriften Martin Luthers her mit der dem Autor eigenen theologischen Unterscheidungskompetenz die Differenzen heraus. Entsprechend wird im Vortrag „Gerecht und Sünder zugleich. Die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders im lutherisch/römisch-katholischen Dialog“ (203 ff.) der Prozeß und das Ergebnis der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ einer theologischen Urteilsfindung lutherischer Provenienz zugeführt.

Diese kurze Skizzierung und Charakterisierung der Beiträge vermag nur einen Überblick über die Themen dieses Sammelbandes zu geben; die eigene Lektüre wird sie auf ihren Gehalt und ihre Argumentationsstruktur hin vertiefen und den inhaltlichen Reichtum von „Luther und die Kirche“ erschließen. Sowohl unter dem ekklesiologischen Gesichtspunkt „Luther und die Kirche“ als auch im Blick auf die hochaktuellen Themen der einzelnen Beiträge vermittelt Friedrich-Otto Scharbau gut lesbar theologische und ökumenische Einsichten und Erkenntnisgewinne, an denen es in einer Zeit der sogenannten „Selbstsäkularisierung“ der evangelischen Kirche bisweilen mangelt. Aspektreich und konkret entfaltet er von Luther her Wesen, Gestalt und Auftrag der evangelischen, d. h. der auf dem Fundament des Evangeliums gründenden und aus der Quelle des Evangeliums lehrenden und lebenden, Kirche des Wortes, der Taufe und des Abendmahls. Zugleich verweist er kreativ auf den Weg der Ökumene zu „versöhnter Verschiedenheit“ zwischen den christlichen Kirchen, die sich in konziliarer Gemeinschaft als Manifestationen der geglaubten „einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche“ gegenseitig anerkennen und geistlich bereichern.

Jeder, der von Martin Luther lernen will und dem die evangelische Kirche in We-